

## Verkehrsfachschafftentagung 2025 – Protokoll

Zeitraum: 22.05.2025 bis 25.05.2025

Teilnehmende Fachschaften:

- Wuppertal
- Hochschule Karlsruhe
- Winterthur
- Universität Stuttgart
- TH Mittelhessen (Friedberg)
- Darmstadt
- Kassel
- Hochschule Rhein-Main (Wiesbaden)
- Heilbronn
- Erfurt
- St. Pölten
- Dresden

Die Fachschaften aus Aachen, Braunschweig und Worms haben in der Vergangenheit an mindestens einer VeTa teilgenommen, sind aber 2025 nicht vertreten gewesen.

Donnerstag, 22.05.2025

15:00 Uhr – 16:30 Uhr                      Eröffnungsplenum

Vorstellung der Delegationen

Alle Delegationen berichteten über ihre aktuelle Situation:

- Wuppertal: Rückläufige Studierendenzahlen, Professur ausgeschrieben.
- HS Karlsruhe: Keine wesentlichen Veränderungen, Professuren besetzt.
- Winterthur: Keine größeren Neuerungen.
- Stuttgart: Studierendenzahlen leicht rückläufig, Master-Studiengänge stärker nachgefragt; S21-Führungen nun kostenfrei.
- TH Mittelhessen: Studierendenzahlen stabil.
- Darmstadt: Fachschaft wächst, Studierendenzahlen sinken weiter, offene Professuren.
- Kassel: Neue Professur für Güterverkehr, Überlegung zur Einführung eines Bachelors.
- HS Rhein-Main: Studierendenzahlen niedrig, Professuren erfolgreich nachbesetzt.
- Heilbronn: Studiengang Verkehrsbetriebswirtschaft eingestellt, neue Studiengänge „Logistik und Mobilität“ sowie „Business Management and Mobility“ mit KI-Schwerpunkt.
- Erfurt: Studierendenzahlen leicht positiv, zwei neue Master geplant.
- St. Pölten: Keine wesentlichen Änderungen.
- Dresden: Umstellung auf neue Bachelor- und Masterstudiengänge (MoVe/MOPS), Diplom wird abgeschafft; Professuren im Umbau, wachsende Studierendenzahlen im deutschsprachigen Studiengang, sehr volle englischsprachige Programme.

Formalia und GeFü-Bericht

- Beschluss, Protokolle künftig auf Delegationsebene (statt personenbezogen) zu führen, um sensible Aussagen abzusichern.
- Bericht der GeFü über Fortschritte im letzten Jahr (u. a. Online-Treffen, thematische Abstimmungen), mit Hinweis auf Ausbaupotenzial.
- Dank an die Workshopleitungen.

- Die GeFü wurde mit 30 Ja-Stimmen, einer Enthaltung und zwei Abwesenden entlastet.

16:30 Uhr – 16:45 Uhr                    Pause

16:45 Uhr – 18:15 Uhr                    Präsentation Organigramm und Projekte studentischer Mitbestimmung der austragenden Hochschule

- Vorstellung des Fachschaftsrats Verkehrswissenschaften (FSR Verkehr) Dresden
- Struktur, gesetzliche Grundlagen, Ressorts, Veranstaltungen und Finanzierungsmechanismen wurden erläutert.
- Diskussion zur Rücklagenregelung: Überschüsse über einer bestimmten Schwelle (mehr als 6.000 € und mehr als das Sechsfache der Fachschaftsbeiträge) werden einbehalten.
- Vorstellung der Dresdner Studiengänge sowie studentischer Gruppen/Vereine, u. a. Spätverkehr, Verkehrte Welt, DVWG und Euroavia.
- Diskussion aktueller Herausforderungen wie Diversität und Umstellung der Studiengänge.

Vorstellung des Studierendenrats (StuRa) Dresden

- Strukturen, Ausschüsse, Ordnungen und Arbeitsgemeinschaften wurden erläutert.
- Darstellung der Schnittstellen zwischen StuRa und Fachschaften.
- Betonung der fakultätsübergreifenden Mitwirkungsmöglichkeit in der Hochschulpolitik

18:15 Uhr – 18:30 Uhr                    Pause

18:30 Uhr – 20:00 Uhr                    Workshops

- Weiterentwicklung Hochschulgesetze und studentische Mitbestimmung in den verschiedenen Ländern und Hochschulen
  - Vertretung auf Landesebene  
Strukturen variieren erheblich. Thüringen konnte durch die Landesstudierendenvertretung z. B. erreichen, dass Mensen mindestens ein vergünstigtes Menü anbieten. In anderen Ländern fehlen vergleichbare Einflussmöglichkeiten.
  - Finanzordnungen  
Unterschiede bestehen etwa bei der Mittelverwendung für Sportveranstaltungen (in manchen Ländern nicht erlaubt). In Baden-Württemberg ist kein Rechenschaftsbericht der Finanzer:innen gesetzlich vorgeschrieben – ein Sonderfall, der auf andere Länder teils unverständlich wirkt.
  - Vergütung und Anrechnung von Engagement
    - Erfurt: Anrechnung von CP für Gremienarbeit.
    - Stuttgart: CP-Vergabe für Tutorien.
    - Dresden: Möglichkeit eines „Gremiensemesters“, wodurch das Fachsemester zurückgestuft wird. Solche Modelle erleichtern Engagement und machen es attraktiver, sind aber bundesweit uneinheitlich.
  - Stipendien (Deutschlandstipendium)
    - Stuttgart: Engagement wird über ein Punktesystem in die Auswahl einbezogen.
    - Dresden: Studierendenvertretung ist Teil der Auswahlkommission.
    - An anderen Standorten ist das Deutschlandstipendium weniger präsent oder kaum relevant.



Die Zusammensetzung der Engagierten ist sehr unterschiedlich. Während einige Hochschulen eine gute Durchmischung nach Geschlecht und Studienrichtung verzeichnen (z. B. Darmstadt, Kassel), gibt es andernorts eine starke Dominanz einzelner Gruppen (z. B. Bauingenieurwesen in Wuppertal, Männerüberschuss in Winterthur). Maßnahmen wie gezielte Queer-Stammtische oder die Arbeit mit Diversity-Beauftragten (z. B. Winterthur, Stuttgart) helfen, neue Zielgruppen anzusprechen.

- Beziehungen zu Lehrenden  
Grundsätzlich wird studentisches Engagement an den meisten Hochschulen wohlwollend wahrgenommen. Einige Fakultäten binden Lehrende aktiv ein (z. B. Profs als Gäste bei Feiern, DJ-Auftritte, Einladungen zur Absolventenfeier). In Einzelfällen (z. B. Stuttgart) wird Engagement auch kritisch gesehen, wenn es als Konkurrenz zu akademischen Pflichten wahrgenommen wird.
- Besondere Formate und Experimente
  - Kleidertauschbörsen, Social Events mit geringem Alkoholfokus oder Tutor:innen-Trainings
  - Moodlekurse für Interessierte (z. B. THM, Kassel)
  - WhatsApp-/Messenger-Communities mit spezifischen Helfer:innen-Gruppen
  - Transparente Mittelverteilung (z. B. in Darmstadt über Schlüssel nach Fachgruppen)
- Öffentlichkeitsarbeit und Informationsweitergabe der studentischen Selbstverwaltung
  - Vielfalt der genutzten Kommunikationskanäle  
Die Fachschaften nutzen ein breites Spektrum an Kanälen, darunter vor allem:
    - Social Media: Instagram als primärer Kanal, ergänzt durch Facebook, Jodel, WhatsApp-Communities
    - Physische Medien: Plakate, Flyer, spezielle Formate wie der „Klo-Courier“ (Plakate auf Toiletten), Mensa-Bildschirme
    - Mailing und Newsletter: Rundmails, Newsletter teils in Kooperation mit Studienbüros
    - Präsenzformate: Infos in Vorlesungen, Ersti-Gruppen, mündliche Weitergabe
    - Digitale Infrastruktur: Website, Wiki, Teams-Kalender mit Klassensprecher:innen
  - Inhalte und Frequenz der Öffentlichkeitsarbeit  
Inhalte konzentrieren sich stark auf Veranstaltungen und aktuelle hochschulpolitische Vorgänge. Zur Sichtbarmachung der Gremienarbeit werden Storys mit Sitzungsthemen oder Berichten aus Berufungskommissionen geteilt. Dabei wird meist versucht, mindestens einmal pro Woche zu posten – vor größeren Events auch häufiger. Einige Fachschaften stellen Protokolle online, teilen jedoch nur zentrale Beschlüsse aktiv über Kanäle.
  - Verantwortlichkeitsstrukturen und Herausforderungen  
Die Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit sind oft dezentral organisiert – etwa durch direkte Verantwortung der Veranstaltungsorganisator:innen. Häufig mangelt es an Zeit und Personal, weshalb Öffentlichkeitsarbeit trotz ihrer Bedeutung zu kurz kommt. Um Verantwortungsdiffusion zu vermeiden, haben sich Maßnahmen wie rotierende Dienste, klare Zuständigkeiten und feste Ansprechpersonen etabliert. Einzelne Fachschaften investieren in professionelle Tools (z. B. Affinity) oder setzen auf geschulte Personen.
  - Niedrigschwellige Einbindung neuer Mitglieder  
Zur Einbindung neuer Freiwilliger werden bewusst kleine Aufgaben an Erstsemester vergeben. Workshops zur Techniknutzung (z. B. Kamera, Ton) schaffen erste Kontaktpunkte. Dennoch bleibt die Bindung langfristiger Verantwortlicher ein Problem, insbesondere wenn Wissensträger:innen ausscheiden.
  - Motivation durch Sichtbarkeit  
Öffentlichkeitsarbeit dient auch der Motivation innerhalb der eigenen Fachschaft („Wir machen wirklich was!“). Die Selbstdarstellung nach außen wird als bedeutend für die Anerkennung studentischer Arbeit empfunden – insbesondere, wenn fakultätsseitig kaum Information stattfindet.

20:00 Uhr – 22:00 Uhr                      Abendessen und freie Vernetzung

Freitag, 23.05.2025

07:00 Uhr – 08:00 Uhr                      Frühstück

08:00 Uhr – 08:15 Uhr                      Präsentation des Tagesablaufs, Gruppeneinteilung

Der geplante Tagesablauf wurde erläutert. Der Workshop „Semestertickets und studentische Einflussnahme auf Verhandlungen“ soll nicht durchgeführt werden, da das Interesse zu gering ist. Stattdessen teilen sich alle Teilnehmenden auf die beiden anderen Workshops auf.

08:15 Uhr – 11:15 Uhr                      Freizeit – Stadtführung durch Studierende der TU Dresden

11:15 Uhr – 12:30 Uhr                      Mittagessen

12:30 Uhr – 13:30 Uhr                      Fachvortrag berufliche Praxis

Zwei Planungsingenieure der BUNG Unternehmensgruppe berichteten über ihren beruflichen Werdegang, ihre Erfahrungen im Planungsalltag sowie aktuelle Anforderungen in der Praxis. Besonderer Fokus wurde dabei auf notwendige Anpassungen in der Ausbildung der angehenden Absolvierenden gelegt.

- **Einblick in Berufsalltag und Projekte**  
Anhand des Großprojekts „Erzgebirgsbasistunnel“ wurden typische Tätigkeiten, Randbedingungen und Herausforderungen im Planungsalltag vorgestellt. Besonders betont wurde die Bedeutung von Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit, die in der Hochschulausbildung bislang nur unzureichend verankert sind. Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten sollten durch das Engagement in der Hochschulpolitik, aber auch durch das Studium an sich verstärkt erlernt werden.
- **Neue Methoden und Trends**  
Der Einsatz von Building Information Modeling (BIM) wird im Planungswesen zunehmend zentral. Der Einbezug solcher Methoden in die Lehre erfolgt bislang jedoch zu langsam. Studierende sollten in Studienkommissionen und Gremien aktiv auf die Integration neuer Arbeitsweisen hinwirken, sodass ein zur Praxis passender Start ins Berufsleben ermöglicht wird.
- **Regeln, Richtlinien und Soft Skills**  
Wichtige Kompetenzen in der Praxis sind das Erkennen relevanter Vorgaben und das Entwickeln von Alternativlösungen, wenn Richtlinien nicht umsetzbar sind. Dafür sind Soft Skills wie argumentative Begründung, Präsentation und pragmatisches Arbeiten entscheidend. Auch die Arbeit in der studentischen Selbstverwaltung bietet Anlässe, solche Fähigkeiten zu üben.
- **Interdisziplinarität und Grundkenntnisse**  
Praxisarbeit erfordert Kenntnisse in Nachbardisziplinen wie Geologie, Hydrologie, Umweltwissenschaften oder Wirtschaftlichkeit. Studierende sollten im Studium eine breite Grundkenntnis einfordern, gleichzeitig aber auch lernen, an welcher Stelle Detailtiefe nötig und effizient ist.

## Rolle der studentischen Selbstverwaltung

- Exkursionen, Fachvorträge und Diskussionsabende bieten wichtige Brücken zur Praxis.
- Hochschulpolitische Arbeit in Fachschaften, Stura oder AStA kann helfen, Kompetenzen wie Argumentation, Projektmanagement und pragmatische Lösungsfindung zu trainieren.
- Selbstverwaltungen können Informations- und Unterstützungsangebote für Studierende stärker bewerben oder in Kooperation mit Studierendenwerken neu schaffen.

Die Impulse des Vortrags sind unmittelbar auf alle Hochschulen anwendbar:

- Stärkere curriculare Verankerung von Bürgerbeteiligung, BIM und interdisziplinären Grundkenntnissen.
- Nutzung von Fachvorträgen, Exkursionen und Absolvent:innen-Netzwerken als Schnittstelle zwischen Studium und Praxis.
- Verknüpfung von studentischer Selbstverwaltung mit praxisrelevanten Soft Skills (z. B. Argumentation, Projektarbeit).
- Aufbau oder Bewerbung hochschulweiter Unterstützungsangebote (z. B. Lerntrainings, Beratungen), die den Studienerfolg und praxisorientierte Kompetenzen zugleich fördern.

13:30 Uhr – 13:45 Uhr            Pause

13:45 Uhr – 15:15 Uhr            Laborführungen

Bei den Laborführungen besichtigten die Teilnehmenden in Kleingruppen vier Labore der Fakultät Verkehrswissenschaften "Friedrich List" der TU Dresden. Nach kurzer Einführung über die Arbeit und Funktionsweise der jeweiligen Labore, wurde die dort stattfindende Lehre in Form von Laborpraktika und deren Zwecken genauer vorgestellt.

Im Eisenbahnbetriebslabor findet in großem Umfang grundlegende Lehre statt, bei der Studierenden die Grundlagen des Eisenbahnbetriebs, dessen Sicherung und der Kommunikation hierbei vermittelt bekommen. Es geht um das Anwenden und bessere Verständnis der dazu in Vorlesungen vermittelten Inhalte.

Im Forschungsflugsimulator findet Lehre für Studierende im Master bzw. in der entsprechenden Vertiefung statt. Auch hier soll ein Einblick vermittelt werden, wie die im Studium besprochenen Systeme sich im Einsatz zeigen. Zudem untersuchen Studierende Einflussfaktoren auf Arbeitsbedingungen und Leistungsfähigkeit im Cockpit.

Im Labor der Professur Informationstechnik für Verkehrssysteme findet ebenfalls Lehre im fortgeschrittenen Studium statt. Hier liegt, neben dem Umgang mit informationstechnischen Geräten, der Fokus auch auf der wissenschaftlichen Ausbildung der Studierenden.

Im Labor VAMOS, einem Zwilling der tatsächlichen Verkehrssteuerung Dresdens, findet hingegen keine Lehre im aktuellen Studienprogramm statt.

Alle Labore bieten die Möglichkeit, bei studentischen Arbeiten zur Forschung genutzt zu werden.

15:15 Uhr – 15:30 Uhr            Pause

15:30 Uhr – 16:30 Uhr            Diskussion zum Thema „Rolle von Laborpraktika im Studienablauf zur Qualitätssteigerung von Studiengängen“ im Plenum

## Ergebnisse und Erkenntnisse:

- Früher Einsatz von Laboren im Studium  
In Stuttgart werden grundlegende verkehrswissenschaftliche Zusammenhänge bereits in frühen Semestern praktisch vermittelt. Dies wurde von allen Teilnehmenden als positives Modell hervorgehoben, da es den Studienanfängern früh ein besseres Verständnis verschafft. Dies wird in die zukünftige hochschulpolitische Arbeit an allen Hochschulen als wichtiger Impuls mitgenommen.
- Fahrrad als unterrepräsentierter Verkehrsträger  
In Wuppertal gibt es ein Fahrradlabor und einen Fahrradsimulator. Das Plenum sah darin ein wertvolles Element, mahnte aber an, dass der Radverkehr stärker in die Lehre eingebunden werden müsse, da er bislang im Curriculum unterrepräsentiert sei. Besonders an den Universitäten wird im Vergleich zu den Hochschulen dem Fahrrad wenig inhaltlicher Spielraum im Studium zugestanden.
- Lehre im realen Verkehrsraum  
In Karlsruhe stehen Exkursionen, Erhebungen und Vermessungen im realen Verkehrsraum im Vordergrund. Diese praxisorientierte Herangehensweise unterscheidet sich von klassischen Laborformaten, wurde aber von den Teilnehmenden als besonders wertvoll hervorgehoben.
- Vielfalt neuer Laboransätze  
Darmstadt verfügt neben einem Eisenbahnbetriebsfeld auch über eine „virtuelle Stadt“, in der verschiedene Verkehrsträger simuliert und verkehrspolitische Maßnahmen sichtbar gemacht werden. Damit können Studierende auch sozialwissenschaftliche und psychologische Aspekte praxisnah erlernen.
- Bestätigung der Relevanz klassischer Labore  
Die Eindrücke aus dem Eisenbahnbetriebslabor in Dresden bestätigten den hohen Stellenwert solcher Einrichtungen für das Verständnis komplexer Systeme, da auch Studierende mit anderem Studienfokus einen guten Eindruck von der Funktionsweise des Systems Eisenbahn bekommen haben.

Besondere Einigkeit bestand darin, dass Laborpraktika zum praktischen Verständnis verkehrswissenschaftlicher Themen **frühzeitig im Studium** verankert und durch innovative Formate (z. B. Fahrradsimulator, virtuelle Stadt, reale Verkehrserhebungen) ergänzt werden sollten. Die Teilnehmenden beschloss, die Erkenntnisse in ihre Hochschulen zu tragen und ihre Rolle in Gremien aktiv zu nutzen, um für eine stärkere curriculare Verankerung von Laborpraktika und Lehrveranstaltungen im Verkehrsraum einzutreten. Die Möglichkeit von Laborpraktika oder Lehrveranstaltungen im realen Verkehrsraum sowie Exkursionen zu praxisnahen Anwendungsfällen der theoretisch erlernten oder zu erlernenden Kenntnisse ist dabei mitzudenken. Besonders Exkursionen und Fachvorträge bzw. Expertendiskussionen sind dabei eine kurzfristig umsetzbare Möglichkeit für die studentische Selbstverwaltung, um außerhalb der Studieninhalte eine Lern- und Vernetzungsmöglichkeit für Studierende zu schaffen.

16:30 Uhr – 16:45 Uhr

Vortrag zum Thema Akkreditierung und anschließende Erarbeitung in Kleingruppen

Cao Son Ta führt in Form eines Vortrags in den Themenkomplex der Akkreditierungen ein. Als Mitglied des Studentischen Akkreditierungspools und der Erfahrung als Beteiligter an Akkreditierungsverfahren schildert er seine Erfahrungen. Detailliertere Inhalte und Folien können bei der Geschäftsführung der VeTa erfragt werden, ebenso falls Interesse an einer Mitarbeit im Studentischen Akkreditierungspool besteht.

Im Rahmen der studentischen Beteiligung an der Hochschulpolitik wurden besondere Herausforderungen in den Studiengängen wurden thematisiert:

- Die Studierbarkeit der Studiengänge musste gewährleistet werden.
- Überschneidungen von Lehrveranstaltungen sollten vermieden werden.
- Eine Vielfalt von Lehr- und Prüfungsformen sollte sichergestellt werden.

- Die Anrechnung von Modulen zwischen verschiedenen Studiengängen musste möglich sein.

Neben der Arbeit in Studienkommissionen ist auch die Mitwirkung in Akkreditierungsverfahren eine massive Möglichkeit, um von unabhängiger Seite die Qualität der Studiengänge im Verkehrs- und Mobilitätsbereich voranzubringen. Weiterhin wird erläutert, dass bei Akkreditierungsverfahren auch Hinweise und Probleme der Studierenden des Studiengangs einfließen können bzw. sogar müssen, um die Qualität und Studierbarkeit realistisch abbilden und bewerten zu können. Die Aufforderung zur stärkeren Bewerbung zur Teilnahme an den Akkreditierungsverfahren des eigenen Studiengangs wird dabei vom gesamten Plenum zustimmend zur Kenntnis genommen und an den Heimathochschulen umgesetzt.

Darüber hinaus wurde erläutert, dass die Bundesfachschaffentagungen (BuFaTas) beziehungsweise in diesem Fall die VeTa Studierende in den studentischen Akkreditierungspool entsenden kann. In dem Fall muss eine Schulung zur Mitwirkung kostenlos absolviert werden, die an jeweils einem Wochenende an verschiedenen Terminen im Jahr stattfindet. Es wird der Bedarf an thematisch versierten Verkehrs- bzw. Mobilitätsstudierenden dargestellt, sodass fachlich sichere Personen an der Akkreditierung mitwirken.

#### Workshop-Ablauf

Im Workshop wurden zunächst zentrale Begriffe geklärt, unter anderem:

- Systemakkreditierung,
- studentische Akkreditierungspool,
- Musterrechtsverordnung,
- Akkreditierungsseminar,
- StuGaKo (Studiengangskoordinator)
- Guterachter:innen,
- Programmakkreditierung
- Studienakkreditierungsstaatsvertrag.

Anschließend wurden offene Fragen und Unklarheiten zum Thema gesammelt. Ebenso identifizierten die Teilnehmenden die relevanten Akteure im Akkreditierungsprozess.

Daraufhin bildeten die Teilnehmenden kleine Gruppen, um innerhalb von 45 Minuten die Aufgaben der Akteure herauszuarbeiten (→ Material kann bei der Geschäftsführung der VeTa erfragt werden). Dabei wurde das Verständnis für das Thema stark verfestigt. Danach wurden die Ergebnisse der Gruppenarbeit in den Workshops vorgestellt und miteinander verglichen.

Zum Abschluss wurde der zeitliche Ablauf des Akkreditierungsprozesses aufgezeigt. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Diskussion der Studierbarkeit der Studiengänge an den an der VeTa teilnehmenden Hochschulen. Dabei aufgefallene Probleme wurden im Plenum besprochen. Lösungsansätze dafür wurden den studentischen Vertretern als Anregung für die Arbeit in der Hochschulpolitik mitgegeben.

18:45 Uhr – 19:45 Uhr

Abendessen

19:45 Uhr – 20:00 Uhr

Aufteilung in Workshops, Besprechung der Zielsetzungen

20:00 Uhr – 22:00 Uhr

Workshops

- Finanzierung der studentischen Selbstverwaltung

- Unterschiedliche Höhe und Verteilung der Mittel  
Die Höhe der Mittel, die studentischen Gremien pro Studierendem zustehen, variiert stark:
  - Direkte Fachschaftszuwendungen lagen zwischen 1 und 2 € pro Studierendem/Semester (z. B. Erfurt, Wuppertal, THM), während
  - AStA-Zuweisungen zwischen 7,50 und 18,60 € pro Semester lagen.
  - An manchen Standorten (z. B. Darmstadt, Stuttgart) existieren fixe Sockelbeträge und Zusatzbudgets, z. B. für Ersti-Wochen oder soziale Projekte. In Dresden ist ein Sockelbetrag von 500 € an eine Finanzprüfung und niedrige Rücklagen gebunden.
- Verwaltung: Konto vs. Budget beim AStA  
Die Fachschaften haben teils eigene Konten mit direkter Verfügbarkeit, teils nur verwaltete Budgets beim AStA. Vier der anwesenden Delegationen verwalten eigene Mittel, drei ausschließlich über zentrale Strukturen. Daraus ergeben sich Unterschiede im Handlungsspielraum, insbesondere bei kurzfristigen Ausgaben oder Rücklagenbildung.
- Beantragung und Rückerstattung  
Finanzanträge erfolgen meist digital oder per Formular und benötigen eine Kalkulation sowie Beschlussfassung in der Fachschaft oder im Gremium. Während einige Standorte bereits digitale Plattformen (z. B. Stuvus Stuttgart oder „stufis“ in Erfurt) nutzen, erfolgt andernorts die Abstimmung noch informell oder analog.
- Ersti-Woche als größter Ausgabenposten  
In fast allen Hochschulen stellt die Ersti-Woche bzw. Orientierungsphase die größte Einzelausgabe dar. Diese wird meist über ein eigenes Budget, Spenden oder Teilnehmerbeiträge (z. B. 15–30 €) mitfinanziert. Sponsoren spielen vor allem bei Veranstaltungen außerhalb der Regelstruktur (z. B. Ersti-Hütten) eine wichtige Rolle. In Dresden und Stuttgart gibt es für solche Fahrten eigene Regelungen zur (Teil-)Förderung auf Basis von Teilnehmerzahlen.
- Eigenfinanzierung durch Veranstaltungen  
Einnahmen aus Partys, Getränkeverkauf oder Events sind für viele Fachschaften eine wichtige Ergänzung der offiziellen Mittel. Hier bestehen eigene, teilweise kreative Verwaltungssysteme – von Strichlisten über PayPal bis hin zu programmierten Tablets (Stuttgart).
- Transparenz und Rücklagen  
An manchen Hochschulen (z. B. THM, Darmstadt) gibt es zentrale Rücklagentöpfe, über die größere Projekte gemeinschaftlich finanziert werden können. An anderen Orten (z. B. Dresden) ist Rücklagenbildung eingeschränkt oder stark reguliert.
- Prüfungsrecht und Prüfungsausschüsse
  - Vielfalt bei Zusammensetzung und Kompetenzen von Prüfungsausschüssen (PA)  
Die Zusammensetzung der Prüfungsausschüsse ist hochschulabhängig und variiert stark. Während beispielsweise in Dresden der PA plural besetzt ist (4 Professor:innen, 1 wissenschaftl. Mitarbeitender, 2 Studierende), bestehen Ausschüsse an anderen Hochschulen teilweise nur aus Professor:innen oder werden de facto durch den Vorsitz allein geführt. Die studentische Beteiligung ist häufig nur formal gegeben oder erfolgt informell durch Mitglieder des Fachschaftsrates.
  - Unklare oder fehlende Standards bei Prüfungsanrechnungen  
Es existiert keine einheitliche Regelung zur Anrechnung von Prüfungsleistungen – weder innerhalb Deutschlands noch im internationalen Austausch (z. B. bei Partneruniversitäten). Dies erschwert Studienortwechsel und Mobilität.
  - Probleme bei Korrekturfristen  
Lange oder unklare Korrekturfristen stellen ein wiederkehrendes Problem dar. Es wurde diskutiert, dass Prüfungsausschüsse teils nicht stark genug auf Einhaltung drängen. Es wurde angeregt, das Thema Korrekturfristen hochschulöffentlich oder über alternative Gremien zu adressieren, falls der PA schwach aufgestellt ist.
  - Unterschiede bei Anonymisierung und Transparenz  
Die Praxis der Anonymisierung ist je nach Prüfungsform und Hochschule unterschiedlich. Während an einigen Hochschulen Anonymisierung Standard ist,

bestehen andernorts noch offene Notenlisten oder es fehlt an datenschutzgerechten Verfahren. Die Notwendigkeit klarer, einheitlicher Standards wurde erkannt.

- Praxisrelevante Unterschiede im Prüfungsrecht  
Am Beispiel Dresden wurde dargelegt, dass im Diplomstudiengang die Grundstudiumsnoten nicht in die Gesamtnote einfließen – ein Modell, das dort zu weniger Beschwerden geführt hat. Auch der Umgang mit Studienordnungswechseln und Äquivalenztabelle wurde vorgestellt.

- Semesterticket und Hochschulmobilität

Der ursprünglich als Erfahrungsaustausch zu Verhandlungsstrategien für Semestertickets geplante Workshop wurde aufgrund aktueller Entwicklungen thematisch erweitert. Hintergrund ist die Einführung des deutschlandweit gültigen Deutschlandsemestertickets an den meisten teilnehmenden Hochschulen, wodurch der studentische Einfluss auf Ticketgestaltung und -verhandlungen deutlich zurückgegangen ist. Daher wurde der Schwerpunkt auf das Thema Hochschulmobilität allgemein gelegt, insbesondere auf ergänzende Mobilitätsangebote wie Fahrradverleihsysteme, Parkraumbewirtschaftung sowie standortübergreifende Erreichbarkeit im Hochschulalltag.

- Es zeigte sich, dass das Deutschlandsemesterticket in der Regel zwischen 30 und 35 € pro Monat kostet und damit vielerorts ein preislich attraktives ÖPNV-Angebot darstellt. Gleichzeitig bestehen erhebliche Unterschiede in der Erreichbarkeit der Hochschulen: Während einige Standorte gut mit ÖPNV und Fahrrad erschlossen sind, sind andere stark vom motorisierten Individualverkehr abhängig, teils wegen mangelnder Anbindung oder unzureichender Radinfrastruktur.
- Der Einsatz von Bikesharing-Angeboten wie „Nextbike“ ist ungleich verteilt: Manche Hochschulen bieten freie oder vergünstigte Ausleihe direkt am Campus an, andere verfügen über kein entsprechendes System. In der Diskussion wurde der Wunsch nach landes- oder bundesweiten Rahmenverträgen mit einheitlichen Standards deutlich.
- Ein weiterer Themenkomplex war der Wechsel zwischen verschiedenen Hochschulstandorten. Hier wurden stark divergierende Bedingungen festgestellt – von fußläufigen Entfernungen bis hin zu schlecht angebundenen Standorten, die faktisch nur per Auto erreichbar sind.
- Auch die digitale Bereitstellung der Tickets variiert: Während manche Hochschulen Apple- und Google-Wallet-Unterstützung anbieten, ist andernorts ein monatlicher Neudownload erforderlich. Eine Vereinheitlichung wurde als wünschenswert erachtet.
- Konkret formulierte Forderungen aus dem Workshop:
  - Flächendeckender Zugang zu Fahrradverleihsystemen (z. B. Nextbike) mit Stationen direkt am Campus.
  - Verbesserung der ÖPNV-Anbindung zwischen Hochschulstandorten, ggf. durch spezielle „Studierendenbusse“.
  - Frühe Einbindung der Studierendenvertretungen bei Veränderungen in der Hochschulmobilität.
  - Einheitliche digitale Ticketlösungen für alle Standorte.
- Fazit:  
Der Workshop hat deutlich gemacht, dass das klassische Semesterticket in seiner bisherigen Form vielerorts durch das Deutschlandticket ersetzt wurde, wodurch der Gestaltungsspielraum der Studierendenvertretungen eingeschränkt ist. Gleichzeitig bestehen neue Handlungsfelder im Bereich ergänzender Mobilitätsangebote und infrastruktureller Verbesserungen. Die erarbeiteten Forderungen bieten eine Grundlage für zukünftige hochschulpolitische Initiativen und können direkt in Gespräche mit Verkehrsverbänden, Hochschulleitungen und Landesministerien eingebracht werden.

Samstag, 24.05.2025

08:00 Uhr – 09:00 Uhr

Frühstück

09:00 Uhr – 09:15 Uhr

Präsentation Tagesablauf, Gruppeneinteilung

09:15 Uhr – 10:45 Uhr

Workshops

- Grundlage Berufungen und Ziele der dortigen studentischen Mitwirkungen
  - Ablauf und Rolle der studentischen Mitglieder

Die Berufungsverfahren folgen einem ähnlichen Grundschemata, beginnend mit dem Freigabeantrag und der Ausschreibung (ggf. mit studentischer Beteiligung). Studierende sind in der Sichtung der Bewerbungen, der Teilnahme an Fachvorträgen, Interviews und der Erstellung der Reihung aktiv eingebunden. In Darmstadt etwa gibt es dafür strukturierte Fragenkataloge, wobei sich Studierende v. a. auf die Lehre konzentrieren. Die hochschulöffentlichen Vorträge sind teils anonymisiert (Darmstadt), teils offen als Kolloquium beworben (Stuttgart). Studierende können Feedbackbögen ausfüllen und ihre Bewertung in die Entscheidungsfindung einbringen.
  - Einflussmöglichkeiten und Grenzen

Studierende können in Gesprächen gezielt Fragen zu Lehrmotivation, Betreuung oder Curriculumsnähe stellen. Der Einfluss ist besonders dann wirksam, wenn sich die studentischen Bewertungen mit denen der Professor:innen decken – was häufig der Fall ist. Dennoch bestehen Einschränkungen: In einzelnen Verfahren wird der Fokus stark auf Forschung gelegt (z. B. aus Exzellenzgründen), wodurch studentische Kriterien wie Lehrqualität oder Nahbarkeit untergewichtet werden.
  - Herausforderungen: Befangenheiten und Kleinfächerstruktur

In kleinen Fachbereichen wie dem Verkehrswesen kommt es häufiger zu Befangenheiten – etwa durch gemeinsame Publikationen, interne Bewerbungen oder frühere Hiwi-Tätigkeiten. Das erschwert unabhängige Bewertungen und kann auch studentische Beteiligung formal einschränken. Gerade deshalb ist es wichtig, dass die Studierenden ihre Rolle mit klarem Blick auf ihre Perspektive als zukünftige Lehrveranstaltungsbesucher:innen ausfüllen.
  - Zusammensetzung der studentischen Mitglieder

Die Auswahl erfolgt teils durch Vorschläge aus dem Dekanat (z. B. Darmstadt), durch direkte Anfragen an die Fachschaften (z. B. Stuttgart, Wuppertal) oder durch Entsendung durch Gremiensitzungen. Paritätische Besetzung (z. B. mindestens eine Frau) wird vielerorts angestrebt, ist aber nicht überall strukturell gesichert. In kleineren Hochschulen oder bei geringer Zahl aktiver Mitglieder nehmen teils Einzelpersonen dauerhaft an mehreren Berufungen teil.
  - Wissensweitergabe und Schulung

Die Vorbereitung auf eine BeKo erfolgt an den meisten Standorten informell über persönliche Gespräche mit erfahrenen Studierenden oder Mitarbeitenden. Strukturelle Schulungen oder Leitfäden sind selten; vereinzelt gibt es Workshopangebote der zentralen Studierendenvertretung oder Vernetzung über hochschulübergreifende Treffen wie die VeTa.
- Studiengangsentwicklung und Studieninhalte
  - Ablauf und Rolle der studentischen Mitglieder

Die Berufungsverfahren folgen einem ähnlichen Grundschemata, beginnend mit dem Freigabeantrag und der Ausschreibung (ggf. mit studentischer Beteiligung). Studierende sind in der Sichtung der Bewerbungen, der Teilnahme an Fachvorträgen, Interviews und der Erstellung der Reihung aktiv eingebunden. In Darmstadt etwa gibt es dafür strukturierte Fragenkataloge, wobei sich Studierende v. a. auf die Lehre konzentrieren. Die hochschulöffentlichen Vorträge sind teils anonymisiert (Darmstadt), teils offen als Kolloquium beworben (Stuttgart). Studierende können Feedbackbögen ausfüllen und ihre Bewertung in die Entscheidungsfindung einbringen.
  - Einflussmöglichkeiten und Grenzen

Studierende können in Gesprächen gezielt Fragen zu Lehrmotivation, Betreuung oder Curriculumsnähe stellen. Der Einfluss ist besonders dann wirksam, wenn sich die

- studentischen Bewertungen mit denen der Professor:innen decken – was häufig der Fall ist. Dennoch bestehen Einschränkungen: In einzelnen Verfahren wird der Fokus stark auf Forschung gelegt (z. B. aus Exzellenzgründen), wodurch studentische Kriterien wie Lehrqualität oder Nahbarkeit untergewichtet werden.
- Herausforderungen: Befangenheiten und Kleinfächerstruktur  
In kleinen Fachbereichen wie dem Verkehrswesen kommt es häufiger zu Befangenheiten – etwa durch gemeinsame Publikationen, interne Bewerbungen oder frühere Hiwi-Tätigkeiten. Das erschwert unabhängige Bewertungen und kann auch studentische Beteiligung formal einschränken. Gerade deshalb ist es wichtig, dass die Studierenden ihre Rolle mit klarem Blick auf ihre Perspektive als zukünftige Lehrveranstaltungsbesucher:innen ausfüllen.
  - Zusammensetzung der studentischen Mitglieder  
Die Auswahl erfolgt teils durch Vorschläge aus dem Dekanat (z. B. Darmstadt), durch direkte Anfragen an die Fachschaften (z. B. Stuttgart, Wuppertal) oder durch Entsendung durch Gremiensitzungen. Paritätische Besetzung (z. B. mindestens eine Frau) wird vielerorts angestrebt, ist aber nicht überall strukturell gesichert. In kleineren Hochschulen oder bei geringer Zahl aktiver Mitglieder nehmen teils Einzelpersonen dauerhaft an mehreren Berufungen teil.
  - Wissensweitergabe und Schulung  
Die Vorbereitung auf eine BeKo erfolgt an den meisten Standorten informell über persönliche Gespräche mit erfahrenen Studierenden oder Mitarbeitenden. Strukturelle Schulungen oder Leitfäden sind selten; vereinzelt gibt es Workshopangebote der zentralen Studierendenvertretung oder Vernetzung über hochschulübergreifende Treffen wie die VeTa.
- Erstsemestereinführungen/Orientierungswochen für Erstsemester
    - Unterschiedliche Formate, aber ähnliche Zielsetzungen  
Die Dauer und Ausgestaltung der Einführungswochen variiert – von wenigen Tagen (z. B. Kassel) bis zu einer vollen Woche (z. B. Stuttgart). Allen gemein ist jedoch das Ziel, Studienanfänger:innen Orientierung, erste Kontakte und niedrigschwelligen Zugang zur Hochschulstruktur zu bieten. Elemente wie Stadtrallies, Campustouren, Kneipentouren und Einführungsveranstaltungen durch Profs oder Studiengangsleitungen sind Standard.
    - Rolle studentischer Selbstverwaltung bei Planung und Durchführung  
Die Fachschaften tragen oft die Hauptverantwortung für Planung und Durchführung – teils in Kooperation mit AStA oder Stura, teils weitgehend eigenständig. Die Unterstützung durch Hochschulverwaltungen variiert: In Stuttgart besteht gute Zusammenarbeit mit dem Studiengangsmanagement, in anderen Städten ist die Kommunikation erschwert oder bleibt aus. Die Planung beginnt teilweise schon Monate im Voraus, leidet aber vielerorts unter Ressourcenmangel.
    - Kontaktaufnahme mit Erstsemestern – technische und organisatorische Hürden  
Die frühzeitige Information der Erstsemester ist eine Herausforderung. Kommunikationskanäle reichen von Briefen über Instagram bis hin zu QR-Codes für WhatsApp-Gruppen. Zugang zu E-Mail-Adressen erhalten Fachschaften oft nicht direkt, was organisatorische Verzögerungen verursacht.
    - Alkoholkonsum und Diversität im Angebot  
Der Trend geht zu weniger Alkohol, mit wachsendem Angebot alkoholfreier Alternativen. Neben klassischen Events wie Kneipentouren oder Grillabenden werden an einigen Orten auch kreative Formate wie das Spiel „Mister X“ oder Filmabende angeboten. Wichtig ist den Fachschaften, dass sich alle Studierenden – unabhängig von Konsumverhalten – wohlfühlen.
    - Einbindung neuer Mitglieder in Fachschaftsarbeit  
Die ESE wird aktiv genutzt, um neue Engagierte zu gewinnen. Dies geschieht durch persönliche Ansprache, Vorstellung der Fachschaft, gemeinsame Spiele oder durch sichtbare Rollen von Helfenden während der Woche. In Stuttgart werden etwa Kennenlernspiele gezielt eingesetzt, um Interesse zu wecken.
    - Unterstützung durch AStA / Studierendenwerke ist uneinheitlich

Während manche Fachschaften von struktureller oder finanzieller Unterstützung profitieren, findet in anderen Fällen kaum Einbindung statt. Teilweise übernehmen Wohnheime eigene Einführungen, in wenigen Fällen findet eine zentrale Koordination durch AStA oder Studienbüros statt.

- Wohnraumsituation erschwert Teilnahme mancher Erstsemester  
In einigen Städten (z. B. Karlsruhe) nehmen auch Studierende ohne festen Wohnsitz an der O-Woche teil und pendeln. In anderen (z. B. Kassel, Erfurt) ist die Situation durch Praxispartner oder entspannteren Wohnungsmarkt etwas günstiger.

10:45 Uhr – 11:15 Uhr                    Plenum: Auswertung und Ergebnisdiskussion der Workshops

11:15 Uhr – 11:30 Uhr                    Pause

11:30 Uhr – 13:00 Uhr                    Workshops

- Aktuelle Schwierigkeiten bei Berufungen: Erarbeiten von Lösungsstrategien
  - Lehre vs. Forschung: Gewichtung der Kriterien  
Studierende stellten fest, dass die Bewertung von Forschungsleistungen in Berufungen dominiert, während Lehrqualität und Betreuungskompetenz häufig in den Hintergrund treten. Studentische Rückmeldungen, die auf Lehrproben und didaktische Eignung zielen, werden zwar angehört, gehen aber oft in der Endgewichtung unter.
  - Sprache und Internationalisierung  
Berufungen, die auf Englisch ausgeschrieben werden, können einerseits die Internationalisierung fördern, stellen andererseits aber eine Hürde für die Lehre dar, wenn große Teile der Studierendenschaft Vorlesungen in Englisch nicht folgen können. Dies betrifft insbesondere grundständige Studiengänge. Eine klare Diskussion darüber, wo englischsprachige Professuren sinnvoll sind, wurde als notwendig erachtet.
  - Ausschreibung und Widmung von Professuren  
Die Formulierung der Ausschreibungen beeinflusst maßgeblich den Bewerber:innenkreis. Wenn Professuren sehr eng oder einseitig gewidmet werden, führt dies zu einem eingeschränkten Bewerbungsfeld und verringert die Chance, Lehrkompetenz als Auswahlkriterium wirksam einzubringen. In einigen Fällen wurde von „maßgeschneiderten Ausschreibungen“ berichtet, die den Wettbewerb verzerren.
  - Umgang mit Befangenheit  
Gerade in kleineren Fachbereichen treten Befangenheiten durch frühere Zusammenarbeit, gemeinsame Publikationen oder interne Bewerbungen regelmäßig auf. Transparenz und eine klare Benennung im Gremium wurden als Mindeststandard gefordert.
  - Rolle der Studierenden in der Kommission  
Studentische Stimmen sind formal eingebunden, ihre Reichweite ist aber nicht überall klar. Unsicherheiten entstehen, wenn ihre Rolle im Verfahren nicht deutlich kommuniziert wird. In einigen Verfahren wird ihre Stimme faktisch geschwächt, wenn die Kommission die Lehre nicht ernsthaft gewichtet.
  - Wissensweitergabe und Schulung  
Studierende werden auf ihre Rolle oft nur informell vorbereitet, Leitfäden oder strukturierte Schulungen sind selten. Dadurch geht Wissen bei jedem Generationswechsel verloren. Als Lösung wurde vorgeschlagen, standardisierte Bewertungsbögen, Checklisten und FAQ-Dokumente zu entwickeln.
  - Rolle der VeTa  
Die VeTa selbst wurde als wichtiger Ort benannt, um hochschulübergreifend Erfahrungen zu Berufungen zu teilen. Da Berufungsverfahren hochschulspezifisch sind, können best practices – etwa zu Leitfäden, zu Feedbackbögen oder zum Umgang mit internationalen Bewerbungen – über die Tagung an andere Fachschaften

weitergegeben werden. Damit entsteht ein Wissenspool, der die Vorbereitung auf Berufungen erleichtert.

- Zusammenarbeit verschiedener Ebenen der studentischen Vertretungen innerhalb der einzelnen Hochschulen
  - Unterschiedliche Ausgangslagen und strukturelle Bedingungen  
Die Zusammenarbeit zwischen studentischen Gremien hängt stark von den lokalen Hochschulstrukturen ab. In Friedberg etwa teilen sich Fachschaften Räumlichkeiten und Zuständigkeiten, in Karlsruhe dagegen bestehen deutliche Trennungen zwischen AStA und den Fachschaften. In Stuttgart ist die Vernetzung besser institutionalisiert, u. a. über Fachschaftsstammtische und zentral koordinierte Veranstaltungen.
  - Funktionierende Kommunikation ist personenabhängig  
Der Erfolg der Zusammenarbeit hängt häufig weniger von formalen Strukturen als von engagierten Einzelpersonen ab. Positiv hervorgehoben wurden personelle Überschneidungen zwischen Gremien (z. B. AStA und StuPa), die Informationsflüsse erleichtern. Gleichzeitig wurde auf die Gefahr einer Überlastung Einzelner hingewiesen – eine gezielte, maßvolle Verteilung der Beteiligung ist notwendig.
  - Informationsweitergabe oft lückenhaft  
In mehreren Fällen wurde berichtet, dass Inhalte aus Gremiensitzungen (z. B. Fakultätsrat, StuPa) nicht systematisch in die Fachschaftssitzungen zurückgespielt werden. Besonders problematisch ist dies, wenn Lehrinhalte oder Lehrexporte geändert werden, ohne die betroffenen Fachschaften zu informieren. Als Best Practice wurde die Nutzung der Fachschaftssitzung als Vorbesprechungsort (nicht nur als Berichtsformat) genannt – insbesondere aus Wuppertal.
  - Räumliche Nähe fördert Zusammenarbeit  
Es zeigte sich, dass eine enge räumliche Nähe der Beteiligten (z. B. gemeinsamer Fachschaftsraum) die Zusammenarbeit stark erleichtert. Wo Fachgruppen räumlich und organisatorisch getrennt sind (z. B. Verkehr und Architektur in Wuppertal), kommt es häufiger zu Konflikten oder Koordinationslücken.
  - Vernetzung auf mehreren Ebenen als Schlüssel  
In Stuttgart wird Vernetzung auch durch informelle Formate (Sportevents, Partys, gegenseitige Hilfe bei Veranstaltungen) aktiv gefördert. Das schafft Vertrauen und niedrigschwellige Austauschmöglichkeiten, die auch hochschulpolitisch wirksam werden. Eine Idee wie ein regelmäßiger Jour Fixe aller Gremienvertreter:innen wurde diskutiert, aber bislang kaum umgesetzt.
- Inklusion im Studium und Studiumfeld
  - Barrierefreie Dokumente und technische Unterstützung  
Für sehbeeinträchtigte Studierende können PDF/UA-Formate für barrierefreie Berichte mit geringem Mehraufwand erstellt werden (in Word über entsprechende Exportfunktion, ergänzt durch Bildbeschreibungen). Dozierende sollten dafür sensibilisiert werden.
  - Psychische Gesundheit  
Alle teilnehmenden Hochschulen verfügen über Beratungsangebote zu psychischen Belastungen, häufig auch über Selbsthilfegruppen, z. B. zu Prüfungsangst. An vielen Standorten wird im Rahmen der Orientierungswoche auf diese Hilfen hingewiesen.
  - Awareness und sichere Veranstaltungsräume  
Awareness-Teams sind bei Partys oft durch AStA oder zentrale Strukturen organisiert, aber nicht flächendeckend vorhanden. Themen wie Gruppenzwang zu Alkoholkonsum werden insbesondere vor Orientierungswochen kontrovers diskutiert. Als wirksame Maßnahme gelten alkoholfreie Alternativen (z. B. Spieleabende, alkoholfreie Shots), die häufig gut angenommen werden.
  - Studieren mit Kind  
Trotz positiver Haltung in der Kommunikation bleibt die praktische Umsetzung herausfordernd. Teilzeitstudium wird als wirksame Entlastung genannt – mit dem Hinweis, dass es organisatorisch wenig Mehraufwand bedeutet, aber die Studiendauer verlängert.
  - Hygieneartikelversorgung

Beispiele aus Wuppertal und Darmstadt zeigen, dass Fachschaften Hygieneartikel in Toiletten bereitstellen können, da Hochschulleitungen hier oft keine Unterstützung anbieten.

- Diversity-Angebote  
Queer-Referate, Diversity-Events und Kommissionen sind an vielen Hochschulen etabliert und werden überwiegend vom AStA bzw. Stuvus organisiert. Die Sichtbarkeit durch Werbung ist hoch, interessierte Studierende finden die Angebote leicht.
- Nachteilsausgleich bei Prüfungen  
Funktioniert in den meisten Fällen reibungslos, insbesondere wenn Prüfungen in separaten Räumen stattfinden. Hinweise in Prüfungskommissionen sind sinnvoll, wenn Probleme auftreten.

13:30 Uhr – 14:30 Uhr                      Mittagessen

14:30 Uhr – 16:00 Uhr                      Workshops

- Studentisches Wohnen
  - Stark variierende Wohnbedingungen  
Die Situation auf dem studentischen Wohnungsmarkt unterscheidet sich je nach Stadt stark. Während in Karlsruhe und Stuttgart von einem „abgegrastem“ Markt mit teils hohen Mieten (350–470 €) gesprochen wurde, sind die Mieten in Dresden, Wuppertal und Darmstadt vergleichsweise niedriger (230–360 €), wenn auch begrenzt verfügbar. Die Ausstattung, Mitbewohnersituation (z. B. 2er- bis 7er-WGs) und Flexibilität (z. B. Umzüge, Auswahlmöglichkeiten) differieren stark.
  - Angebote außerhalb der Studierendenwerke  
Neben den Studierendenwerken gibt es privat oder kirchlich organisierte Wohnheime, selbstverwaltete Wohnformen und – vereinzelt – studentische Verbindungen. Diese sind teils günstiger oder flexibler, unterliegen aber weniger Kontrolle. Positiv hervorgehoben wurden selbstverwaltete Wohnheime wegen ihrer niedrigeren Mieten und stärkeren Partizipationskultur.
  - Mitbestimmungsmöglichkeiten und Einflussnahme  
Die studentische Mitbestimmung variiert ebenfalls. In einigen Fällen (z. B. Dresden, Stuttgart) haben Studierendenvertretungen feste Sitze in den Aufsichtsgremien der Studierendenwerke. In Karlsruhe und Darmstadt existieren Mitbestimmungsmöglichkeiten über Tutoren- oder Bewohnerververtretungen. In Wuppertal ist die Rolle studentischer Vertreter:innen im Verwaltungsrat dagegen schwächer ausgeprägt.
  - Probleme in Wohnheimen  
Schimmelprobleme (z. B. Wuppertal), eingeschränkte bauliche Veränderungen (z. B. keine Bohrungen), begrenzte Verweildauer (4–6 Semester), eingeschränkter Internetzugang (gegen Aufpreis) und die oft fehlende Möglichkeit, sich Mitbewohner:innen auszusuchen, wurden als Schwachpunkte benannt. Auch das Bewerbungsverfahren über die Studierendenwerke wurde teilweise als unflexibel kritisiert.
  - Soziale Struktur und Wohnklima  
In Dresden wurde berichtet, dass jedem Wohnheim bestimmte Fachrichtungen zugeordnet sind. Eine Durchmischung über Studiengänge hinweg ist dadurch eingeschränkt. In anderen Städten (z. B. Karlsruhe) wird in manchen Wohnheimen durch selbstverwaltete Strukturen oder gezieltes Engagement einzelner Bewohner:innen versucht, ein sozial aktives Umfeld zu schaffen. Die Praxis variiert stark, ebenso wie der Einfluss studentischer Mitgestaltung auf das Wohnklima.
- Studentische Mobilität (Erasmus/Ausland)
  - Große Unterschiede beim Mobilitätsangebot

Während Standorte wie Darmstadt über ein sehr breites Erasmus-Netzwerk verfügen (fast alle EU-Länder + internationale Angebote wie Brasilien, Vietnam), ist das Angebot an anderen Hochschulen wie Wuppertal stark eingeschränkt und auf wenige Fachrichtungen wie Wirtschaftswissenschaften und Bauingenieurwesen begrenzt. In Dresden bestehen etwa 10–20 EU-Kooperationen, in Stuttgart ist das Angebot fakultätsweit groß, aber für verkehrsspezifische Studiengänge deutlich geringer.

- Geringe Nutzung trotz vorhandener Angebote  
In Dresden übersteigen die verfügbaren Plätze regelmäßig die Nachfrage. In Stuttgart bewerben sich vergleichsweise wenige Studierende auf Auslandssemester, obwohl viele Bewerbungen erfolgreich sind. Gründe dafür liegen u. a. in unsicheren Anrechnungsbedingungen, Studienverlaufsplänen ohne Mobilitätsfenster und mangelnder Sichtbarkeit des Angebots im verkehrswissenschaftlichen Bereich.
- Anrechnung von Leistungen: uneinheitlich, aber zentral für Motivation  
Die Möglichkeit der Anrechnung ausländischer Studienleistungen ist entscheidend für die Attraktivität eines Mobilitätsaufenthalts. Dresden und Darmstadt gehen hier vergleichsweise großzügig mit der Anerkennung um, insbesondere im Wahlpflichtbereich. Stuttgart und Wuppertal berichteten von hohen Hürden – z. B. starke inhaltliche Überschneidungsanforderungen bei Modulen, was die Planung erschwert.
- Beratung und Informationskultur: teils ausbaufähig  
Ein verpflichtendes Beratungsgespräch vor dem Auslandsaufenthalt ist an allen vertretenen Hochschulen vorgeschrieben, allerdings variiert die Umsetzung: In Stuttgart erfolgt der Nachweis z. B. lediglich durch eine WebEx-Teilnahme. In Wuppertal ist vor dem Gespräch die Teilnahme an einer Infoveranstaltung notwendig. Die Studiengänge im Verkehrsbereich sind dabei oft auf die Beratung durch Fachbereichsmitarbeitende oder Institute angewiesen, was keine einheitliche Struktur garantiert.
- Empfehlungen und Lösungen  
Als Lösung wurde u. a. vorgeschlagen, für Auslandspraktika ein Urlaubssemester zu beantragen, um Studienverzögerungen zu vermeiden. Darmstadt verwendet außerdem eine öffentlich zugängliche Liste anrechenbarer Module aus dem Ausland als Hilfestellung für künftige Bewerbende – ein Ansatz, der als Best Practice hervorgehoben wurde.
- Studienfinanzierung/BaFöG
  - Vielfalt der Finanzierungsquellen  
Neben klassischen Modellen wie BAföG, elterlicher Unterstützung und Ersparnissen spielen studentische Erwerbstätigkeiten (SHK, Werkstudent, Minijobs) sowie Stipendien und Studienkredite eine zentrale Rolle. Staatliche Förderprogramme ergänzen diese Möglichkeiten punktuell.
  - Tätigkeit als Studentische Hilfskraft (SHK)  
SHKs werden oft über persönliche Ansprache rekrutiert, teilweise auch über Ausschreibungen. Besonders in Grundlagenfächern übernehmen sie wichtige Aufgaben wie Übungen und Tutorien. Diese Tätigkeit ist für viele Studierende eine der zentralen Einnahmequellen.
  - Nebenjobs und Werkstudententätigkeiten  
Nebenjobs werden auf unterschiedlichen Wegen vermittelt: über Berufsmessen, Online-Stellenbörsen, Aushänge, Newsletter, aber auch über Kontakte, die bei Exkursionen und Gastvorträgen entstehen. Alumnivereine können ebenfalls unterstützen, indem sie den direkten Kontakt zwischen Studierenden und Unternehmen herstellen.
  - Stipendien und Förderprogramme
    - Allgemeine Stipendien wie das Deutschlandstipendium sind nicht an allen Hochschulen gleichermaßen bekannt. Hier wurde die Notwendigkeit betont, stärker Werbung bei Hochschulleitungen und in der Studierendenschaft zu machen.
    - Fachgebundene Stipendien im Verkehrsbereich sind selten. Daher wurde vorgeschlagen, Unternehmen der Branche gezielt als Förderer zu gewinnen.

- Die Studienstiftung des deutschen Volkes ist als allgemeine Förderstelle relevant, jedoch stark kompetitiv.
- Informationsmaterialien (Aushänge, Flyer, Erstsemestertüten) wurden als wirksame Instrumente zur Sichtbarmachung genannt.
- Beratungsangebote zur Studienfinanzierung
  - In Wuppertal und Stuttgart liegt die Hauptverantwortung bei der Hochschule, die Studierendenvertretungen können jedoch ebenfalls Auskunft geben.
  - In Dresden gibt es umfangreiche Beratungsangebote sowohl durch das Studentenwerk als auch die Studierendenvertretung.
  - Teilweise kann Engagement in der studentischen Selbstverwaltung zu einer Verlängerung des BAföG-Anspruchs führen – entsprechende Gremien geben hier spezifische Hinweise.

16:00 Uhr – 16:30 Uhr                    Plenum: Auswertung und Ergebnisdiskussion der Workshops

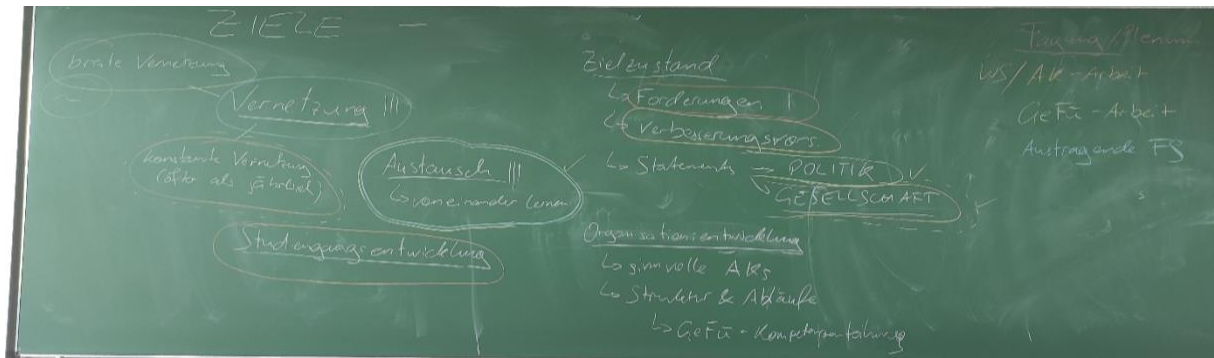
16:30 Uhr – 17:00 Uhr                    Pause

17:00 Uhr – 19:00 Uhr                    Arbeitskreise der Verkehrsfachschaffentagung

- Website und Außenauftritt
- Arbeit Geschäftsführung

### Ziele der VeTa

Lukas teilt Schreibzeug aus und bittet die Teilnehmenden ihre Ziele für die VeTa aufzuschreiben. Nach einer kurzen Denkpause schreitet er zur Tafel und sammelt die Ziele in Form einer Mindmap (siehe Foto). Anschließend wird über die übergeordneten gesammelten Ziele diskutiert und potenzielle Zuständigkeiten festgelegt. Diese sind **Tagung/Plenum**, **WS/AK-Arbeit**, **GeFü-Arbeit**, **Austragende FS**.



### Ziele für die VeTa

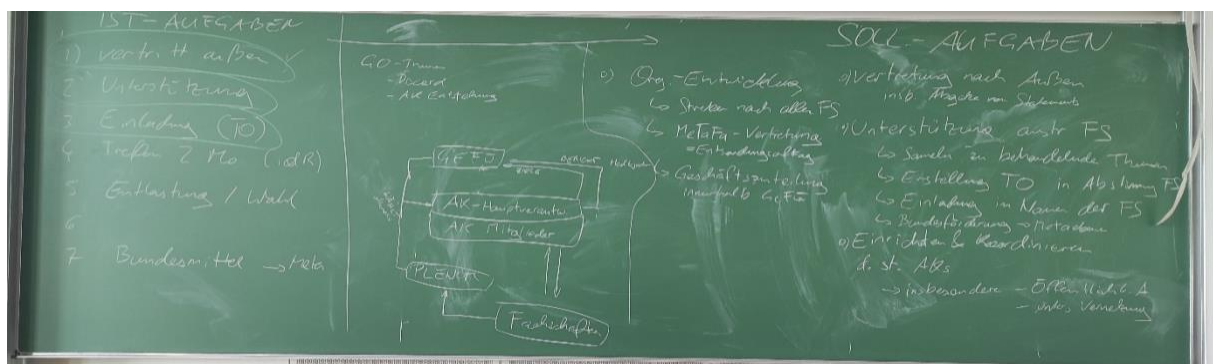
- Vernetzung
  - Breitere Vernetzung
  - Konstantere Vernetzung (öfter als jährlich)
- Durch mehr Austausch voneinander lernen
- Studiengangsentwicklung
- Zielzustand
  - Aufstellen von Forderungen
  - Einbringung von Verbesserungsvorschlägen
  - Verfassen von Statements an Politik und Gesellschaft
- Weitere Organisationsentwicklung
  - Sinnvolle Arbeitskreise
  - Neue Strukturen und Abläufe (Kompetenzenteilung in der Geschäftsführung)

Anschließend an das Sammeln der Ziele für die VeTa wird der aktuell durch die Grundordnung definierte IST-Zustand betrachtet:

### § 8 Aufgaben der Geschäftsführung

- (1) Sie führt die Geschäfte zwischen den VeTa und vertritt die VeTa nach außen.
- (2) Sie unterstützt die ausrichtenden Fachschaften bei der inhaltlichen Organisation der VeTa.
- (3) Sie lädt zur nächsten VeTa ein und erarbeitet in Abstimmung mit den ausrichtenden Fachschaften einen Entwurf der Tagungsordnung.
- (4) Sie trifft sich in der Regel alle zwei Monate.
- (5) Die Geschäftsführung wird beim Anfangsplenium einer VeTa entlastet und jährlich beim Abschlussplenium einer VeTa neu gewählt.
- (6) Die Aufgaben der Geschäftsführung während einer VeTa übernimmt die Sitzungsleitung.
- (7) Die Geschäftsführung ist verpflichtet rechtzeitig die ausrichtende Fachschaft zu beauftragen Bundesmittel zu beantragen und diese dabei zu unterstützen.

Dann wird ein Vergleich zwischen den Zielen und den IST-Aufgaben der GeFü gezogen und daraus Definitionen von SOLL-Aufgaben der GeFü erstellt, um die gesammelten Ziele zu erfüllen. Die Ergebnisse werden wieder an der Tafel festgehalten.



### IST-Aufgaben

- Vertretung nach außen
- Unterstützung der ausrichtenden Fachschaft
- Versendung der Einladung, Erstellen der Tagesordnung
- Treffen alle 2 Monate
- Unterstützung bei der Beantragung von Bundesmitteln

### SOLL-Aufgaben

- Vertretung nach außen, insb. Abgabe von Statements
- Unterstützung der ausrichtenden Fachschaft
  - o Sammeln der zu behandelnden Themen
  - o Erstellung einer Tagesordnung in Abstimmung mit der ausrichtenden Fachschaft
  - o Versenden der Einladungen im Namen der ausrichtenden Fachschaft
  - o Unterstützung bei der Bundesförderung
- Einrichten und Koordinieren der ständigen Arbeitskreise

- Insb. Öffentlichkeitsarbeit und interne Vernetzung
- Organisatorische Entwicklung
  - Streben nach Teilnahme aller Verkehrs-Fachschaften
  - MaTaFa Vertiefung -> Entsendungsauftrag
  - Geschäftszuteilung innerhalb der Geschäftsführung

Abschließend wird über die Geschäftszuteilung, die zum Erreichen des SOLL-Zustandes möglich ist, diskutiert.

- Vereinsgründung, Finanzierung, Sponsoring  
Aufgrund des thematischen Zusammenhangs zwischen dem Thema Vereinsgründung und dem Themenblock Finanzierung der VeTa und Sponsoring wird dies zusammenfassend in diesem Workshop besprochen.

Grundlegend wird die Problemstellung und Ausgangslage der VeTa geschildert. Für die diesjährige VeTa konnte erreicht werden, dass (im Gegensatz zu den letzten drei Austragungen) ohne finanzielle Eigenmittel der austragenden Fachschaft und mit geringen Beiträgen der Teilnehmenden (40 Euro pro Person) ausgekommen wird. Dies wird dadurch möglich, dass eine Förderung beim Bundesministerium für Bildung und Forschung beantragt und bewilligt wurde.

Im Zusammenhang damit wird der Ablauf der Förderung von den beteiligten Personen an der Antragstellung erklärt. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Antragstellung mit einem nötigen zeitlichen Vorlauf zur VeTa stattfinden muss, da die Antragsfrist jeweils im Frühjahr des Vorjahres endet. Bereits zu dem Zeitpunkt muss ein grundlegendes Programm entworfen werden, wobei aber die konkreten Workshopthemen noch nachgereicht werden können. Feststehende, wiederkehrende Workshops und Vorträge können und sollen aber möglichst schon feststehen und eingereicht werden. Weiterhin ist die Zusammenstellung besonders bei diesem ersten Durchlauf mit viel Zeitaufwand verbunden gewesen, was sich auch nach der Durchführung der VeTa fortsetzen wird. Es muss eine Dokumentation stattfinden und Ergebnisse eingereicht werden, insbesondere um die Sinnhaftigkeit der Förderung gegenüber dem Geldgeber zu begründen. Daher müssen sich dafür in Zukunft jeweils Menschen bereit erklären, diese Aufgabe zu übernehmen.

Eine wichtige formale Bedingung ist die Berechtigung zur Antragsstellung. Dies kann keine Privatperson sein, sondern ein Verein oder eine (Teil-)Körperschaft des öffentlichen Rechts. Letzteres ist bei Fachschaften bzw. Fachschaftsräten oder uniweiten Studierendenvertretungen zwar in der Regel der Fall, aber mit Schwierigkeiten aufgrund der dortigen finanziellen Rechenschaft gegenüber höheren Institutionen verbunden, sodass im Fall der diesjährigen VeTa von der Antragstellung durch einen Verein Gebrauch gemacht wurde. In Dresden ist dies ein Alumniverein, wie er an fast jeder teilnehmenden Hochschule vorhanden ist. Es zeigt sich aber, dass die Kontakte zu den Vereinen und die finanziellen Mittel der Vereine sehr heterogen sind, sodass eine Vereinsgründung speziell für die VeTa von einem Großteil der anwesenden Teilnehmenden favorisiert wird. Damit soll die Ausrichtung der VeTa langfristig finanziell abgesichert werden und auch kleineren Fachschaften ermöglicht werden. Durch die gesammelten Erfahrungen und die Dokumentation des Prozesses erscheinen zukünftige Beantragungen leichter.

Gleichzeitig soll aber kritisch hinterfragt werden, ob die Förderung in der Höhe wie dieses Jahr stattfinden soll, da die Förderung sehr viel inhaltliches Programm bedingt hat. Es zeigt sich, dass eine geringere Zahl an förderfähigen Maßnahmetagen eher Anklang findet, sodass mehr Zeit für nicht förderfähige Exkursionen, Kulturprogramm oder Ähnliches zur Verfügung steht. Dies soll bei zukünftigen Planungen berücksichtigt werden.

Zusätzlich zu der Förderung über das jeweilige Bundesministerium sollen aber bei jeder Durchführung auch Förderungen von der jeweiligen hochschulweiten Studierendenvertretung geprüft werden. Außerdem sollen Sponsorings durch Bau- oder Wirtschaftsunternehmen analog zu anderen BuFaTas in Erwägung gezogen werden, um die Kosten niedrig zu halten. Es zeigt sich aber, dass insbesondere eine materielle (beispielsweise die Bereitstellung einer Mahlzeit) oder die ideelle Unterstützung wie das Anbieten von interessanten Exkursionen oder Firmenbesuchen verfolgt werden sollte. Als Beispiel für das Anbieten von vorgegebenen

„Sponsoring-Paketen“ verschiedener Höhe wird die BauFaK genannt. Dort sind Hauptsponsoren durchweg auf Folien abgebildet und sind durch einen Vortrag präsent.

Es wird weiter über den Ablauf der Vereinsgründung gesprochen, da sich die Teilnehmenden zur Notwendigkeit weiter bekannt haben und eine Bereitschaft zur Mitarbeit bei vielen Teilnehmenden erkennbar ist.

Zu Beginn muss für einen Verein ein örtlicher Sitz gewählt werden, wofür eine Abstimmung mit dem dortigen Finanzamt nötig ist, um eine Satzung erarbeiten zu können, die die zuständige Behörde akzeptieren kann. Weitere formale Voraussetzung wie die Mindestanzahl an Gründungsmitgliedern und nötigen Posten in einem Verein werden kurz besprochen, weiterhin werden Erfahrungen des Prozesses einer Vereinsgründung besprochen. Es wird zustimmend erkannt, dass die Ortswahl an einer der großen Fachschaften erfolgen sollte, sodass mit hoher Wahrscheinlichkeit durchgehend in der Zukunft auch eine Teilnahme an der VeTa und damit auch die Mitarbeit für den Verein sichergestellt ist. Damit kommen Dresden, Erfurt, Stuttgart und Wuppertal in die engere Auswahl, außerdem wird über einen Ort in der Mitte Deutschlands (beispielsweise Frankfurt/Darmstadt) diskutiert, um eine einfache Erreichbarkeit für alle Hochschulen zu ermöglichen. Da in Stuttgart erst vor Kurzem ein Alumniverein neu gegründet wurde, ist dort viel Erfahrung mit der Vereinsgründung vorhanden.

Für die Gründung ist ein Startkapital nötig, da die Kosten für die Vereinsgründung und die Kontoführungsgebühren gedeckt werden müssen. Das Aufbringen des Geldes muss noch besprochen werden, kann aber durch Spenden von den teilnehmenden Delegationen, von Privatpersonen oder anderen Sponsoren kommen. Als verschiedene Arten von Mitgliedern sind neben Studierenden auch Fördermitgliedschaften von natürlichen Personen, aber auch von juristischen Personen wie den verschiedenen Fachschaften oder Alumnivereinen denkbar.

Für den weiteren Ablauf ist nun ein „harter Kern“ zu finden, der an der Vereinsgründung arbeitet. Da die VeTa 2026 in Österreich stattfinden wird und die finanzielle Durchführung abgesichert ist, ist für die VeTa 2027 noch die Finanzierung zu sichern. Um die Bundesförderung zu beantragen, ist dies bis Frühjahr 2026 durchzuführen. Daher müsste bis dahin ein VeTa-Verein bestehen. Laura (ehemals TU Darmstadt) erklärt sich als „Projektmanagerin“ der Vereinsgründung bereit, weiterhin ist aus jeder Hochschule eine Ansprechperson für die Mitarbeit zu bestimmen. Es soll in naher Zukunft ein Termin für ein Onlinetreffen gefunden werden, um die weitere Arbeit zu organisieren und anzustoßen. Dieser Termin findet am 10. Juni um 18:00 Uhr statt.

19:00 Uhr – 20:00 Uhr                      Abendessen

Sonntag, 25.05.2025

08:30 Uhr – 09:30 Uhr                      Frühstück

09:30 Uhr – 13:30 Uhr                      Abschlussplenum, inkl. Pause von 11:15 Uhr – 11:45 Uhr

Zusammenfassung des tatsächlichen Inhalts und der Ergebnisse:

Es wird erfolgreich die Beschlussfähigkeit festgestellt.

Die Arbeitskreise der VeTa berichten.

Vereinsgründung und Finanzierung:

Der Inhalt ist dem Protokoll des entsprechenden Workshops zu entnehmen. Die Ergebnisse werden kurz vorgestellt. Das Plenum stimmt den Plänen der Vereinsgründung zu.

Es wird betont, dass bei der Vereinsgründung und im laufenden Vereinsleben nicht die Arbeit an wenigen Einzelpersonen hängen bleiben darf. Daher wird aus jeder Fachschaft beim Abschlussplenum eine Ansprechperson festgehalten. Am 10.06.2025 findet ein weiteres Treffen über Zoom statt, sodass die weitere Vereinsgründung thematisiert und vorangetrieben werden kann. Dabei soll möglichst aus jeder Fachschaft mindestens eine Person teilnehmen. Die Kosten der Vereinsgründung sind so gut es geht fair aufzuteilen.

Geschäftsführung:

Die GeFü berichtet detaillierter von ihrer Arbeit und es werden nötige Aufgaben für das kommende Jahr besprochen. Dazu zählen insbesondere die noch bessere inhaltliche Unterstützung der ausrichtenden Fachschaft St. Pölten, regelmäßige Treffen der GeFü übers Jahr hinweg, die Kommunikation der Ergebnisse mit der gesamten VeTa und die Motivation der Arbeitskreise zur Arbeit zwischen den VeTas.

Öffentlichkeitsarbeit/Instagram:

Es wird von den Ergebnissen berichtet, die während des Wochenendes entstanden sind. Hervorzuheben ist dabei die weiter ausgebaut Website ([verkehrs-fachschaf-tentagung.de](http://verkehrs-fachschaf-tentagung.de)) und der neue Instagram-Account (@verkehrs-fachschaf-tentagung). Damit soll die Reichweite und Bekanntheit der VeTa noch weiter gestärkt werden und idealerweise weitere Teilnehmende gewonnen werden. Weitere nötige Schritte sind das Einrichten einer Mailadresse, insbesondere für die Arbeit und Erreichbarkeit der GeFü zwischen den VeTas. Außerdem sind inhaltliche Ergänzungen nötig und gewünscht, zum Beispiel die Studienangebote der Hochschulen. Die Ergebnisse der VeTa sollen ebenfalls hier zur Verfügung gestellt werden.

Es wird nochmal über die Bundesförderung für die VeTa gesprochen und kurz die wichtigsten Details dazu erläutert. Es wird passend dazu ein Auswertungsfragebogen ausgegeben, auf dem die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der VeTa abgefragt wird. Die Ergebnisse wird die GeFü nutzen, um für kommende VeTas die Planung möglichst sinnvoll weiterzuentwickeln.

Ausrichtende Fachschaft 2027

Für die Ausrichtung der VeTa 2027 muss bereits jetzt eine Fachschaft gewählt werden. Dies ist insbesondere daher nötig, da vermutlich wieder eine Bundesförderung beantragt werden soll und daher der Ort der Austragung bereits im Frühjahr 2026, also vor der nächsten VeTa, bekannt sein sollte.

Es wird Wuppertal als ausrichtende Fachschaft gewählt, Stuttgart stellt sich im Anschluss als möglicher Back-Up Ausrichter zur Wahl, sofern Wuppertal zu einem späteren Zeitpunkt Probleme mit der Ausrichtung sehen sollte. Dem wird zugestimmt.

Online-VeTa

Es wird vom Plenum ohne Gegenrede befürwortet, dass wieder eine informelle online-VeTa durchgeführt werden soll. Heilbronn bietet eine erneute Organisation an und schlägt als Zeitraum

November oder Dezember vor, um möglichst mit je einem halben Jahr Abstand zu vergangenen und folgenden VeTa über aktuelle Arbeitsstände der Arbeitskreise sprechen zu können, aber auch zusätzlichen Input für die kommende VeTa sammeln und vorbereiten zu können. Akute Probleme der Hochschulen können dort auch passend angebracht und nach Lösungen gesucht werden. Die Abstimmung über Heilbronn als „Ausrichter“ bzw. Organisator der Online-VeTa ergibt 36 Stimmen dafür, keine Enthaltung und keine Gegenstimme. Damit ist Heilbronn als Ausrichter der Online-VeTa bestimmt.

#### Vorstellung der Agenda für die VeTa 2026

St. Pölten stellt als Ausrichter der kommenden VeTa den aktuellen Stand der Vorbereitungen vor. Die Schwerpunkte der VeTa sollen auf der Vernetzung der Hochschulen untereinander, der weiteren Organisation der VeTa-Arbeit und kulturellem Programm in Österreich liegen. Für die Ausrichtung und Finanzierung wurde dort ein Verein gegründet. So sollen dort auch finanzielle Mittel vom Bundesland, Staat und von Sponsoren eingeworben werden. Die zeitliche Planung wird vermutlich bereits den Mittwoch als Anreisetag vorsehen, da aufgrund der längeren An- und Abreisewege der erste und letzte Tag fast keinen Platz mehr für Programm lassen. Dies wird vom Plenum so zur Kenntnis genommen.

#### Exkursionen

Es wird durch die Dresdner Delegation ein Dokument zum Sammeln von Kontakten zu Firmen und Praxispartnern erstellt, um erfolgreiche Exkursionsangebote mit der VeTa zu teilen. Daran sollen sich alle Delegationen beteiligen können. Die Verbreitung wird durch die GeFü erfolgen. Dadurch erhofft sich der Arbeitskreis eine bessere Vernetzung von Studierendenvertretung und Berufspraxis einerseits, aber auch eine bessere Bekanntheit in der Studierendenschaft durch das Anbieten von interessanten Exkursionen.

#### Pause und Aufnahme eines Gruppenfotos

#### Zusammenfassung des tatsächlichen Inhalts und der Ergebnisse:

Heilbronn regt an, Merchandise für die VeTa zu erstellen. Als Vorschlag wird ein T-Shirt mit dem Logo eingebracht, daraufhin melden sich vorerst circa 20 Interessierte. Dies soll auch an den Hochschulen selbst Werbung für die Mitarbeit in der studentischen Selbstverwaltung sein und die vielfältigen Aufgaben in der Hochschulpolitik aufzeigen.

#### Resolution zum Thema Nachbesetzung von Professuren

Ein Teilnehmer, der auch an der BauFaK teilgenommen hat, stellt eine Resolution zum Thema Berufungen vor. Die unzureichende Nachbesetzung und die daraus entstehenden Nachteile für Studierende werden im Plenum, auch in Hinblick auf die entsprechenden Workshops der VeTa, diskutiert. Hierbei werden aufgrund der derzeit nicht so stark bestehenden Probleme vermehrt kein Handlungsbedarf für eine Resolution gesehen, man möchte vorerst an den Hochschulen kooperativ arbeiten und Anregungen aus den Workshops in die jeweiligen Gremien einbringen. Daher ergibt die Abstimmung über das Anschließen an der Resolution keine Mehrheit.

#### Weitere Forderungen der VeTa und wichtige Handlungsfelder

Es werden auf Basis der Workshops erneut die wichtigsten Handlungsfelder an den Hochschulen zusammenfassend besprochen. Die Inhalte sind den jeweiligen Protokollen der Workshops zu entnehmen.

#### Änderungsanträge an der GO

St. Pölten hat Änderungsanträge eingereicht, die gemeinsam vorgestellt und darüber abgestimmt werden sollen. Zunächst soll Absatz 5 ergänzt werden, sodass sich die GeFü alle zwei Monate treffen soll. Weiterhin soll das Wort „Tagesordnung“ durchweg zu „Tagungsordnung“ geändert werden, um eine konsistente Bezeichnung in der gesamten GO zu erreichen. Winterthur fragt nach, was mit dem Wort „Öffentlichkeitsarbeit“ gemeint sei, da das Wort dort nicht bekannt ist. Da in Österreich und Deutschland dieses Wort üblich ist, wird von einer Änderung abgesehen und das Wort erklärt. Die Abstimmung über die Änderungen liefern 36 Stimmen dafür, keine Enthaltung und keine Gegenrede. Damit sind die vorgestellten Änderungen an der GO einstimmig angenommen und werden von der GeFü in die GO eingepflegt.

#### Neuwahl der GeFü

Die GeFü wird wie üblich zum Ende der VeTa neu gewählt. Dazu können sich alle anwesenden Teilnehmenden aufstellen lassen. Es wird zunächst eine Wahlkommission gebildet, die aus Leonie (Stuttgart), Finnegan (Karlsruhe) und Alicia (Erfurt) besteht. Es gibt keine Gegenrede gegen diese Wahlkommission.

Nun werden Vorschläge für die Besetzung der GeFü gesammelt. Jeder der Kandidierenden stellt dabei sich selbst und die eigene Motivation für die Übernahme des Postens vor. Im Folgenden werden die Kandidierenden geordnet nach der Anzahl der erhaltenen Stimmen aufgelistet.

| Name          | Hochschule   | Anzahl Stimmen | Teil der neuen GeFü |
|---------------|--------------|----------------|---------------------|
| Lukas Ertl    | St. Pölten   | 30             | Ja                  |
| Lars Meise    | Wuppertal    | 27             | Ja                  |
| Lennart Wille | Dresden      | 27             | Ja                  |
| Norah Böhme   | Erfurt       | 21             | Ja                  |
| Sören Meyer   | Mittelhessen | 15             | Ja                  |
| Terence Wezel | Winterthur   | 14             | Nein                |
| Lukas Heupel  | Karlsruhe    | 14             | Nein                |
| Silas Zäh     | Stuttgart    | 13             | Nein                |
| Jonas Fiegert | Mittelhessen | 9              | nein                |

Die fünf Kandidierenden Lukas Ertl, Lars Meise, Lennart Wille, Norah Böhme und Sören Meyer haben die meisten Stimmen erhalten und nehmen alle die Wahl an, sodass diese fünf Personen die neue GeFü bilden.

Die neue GeFü erhält den Auftrag, die Wahlformalitäten in der GO so anzupassen, dass sie eindeutig sind. Lukas Ertl stellt daraufhin folgenden Antrag: „§15, ergänze (6): Bei der Wahl der Geschäftsführung können abweichend zu §5 (4) je Stimme der Delegation bis zu fünf Kandidierende gewählt werden.“ Der Antrag wird ohne Gegenrede angenommen.

Ab 13:30 Uhr

Abreise